

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 6: Die Pädagogik der Neuen Linken steht zur Diskussion

Artikel: Die Pädagogik der Neuen Linken : Analyse und Kritik
Autor: Brezinka, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

en» nochmals zu Wort kommen, in der Hoffnung auf eine Klärung der Standpunkte und einer Versachlichung des Gesprächs. Damit dies im Rahmen des zur Verfügung stehenden Platzes geschehen konnte, bat ich Herrn Brezinka um eine Raffung seines Vortrages. Dieser sind nun leider auch einige Passagen zum Opfer gefallen, die gerade den Unmut der Opponenten herausgefordert hatten. Das muss ich zu meinen Lasten buchen, gleichzeitig aber die Leser ersuchen, den Kritikern nicht den Vorwurf zu machen, sie hätten den Referenten Dinge sagen hören, die in der vorliegenden Fassung gar nicht stünden. Die authentische Meinung von Herrn Brezinka lässt sich leicht anhand seines Buches verifizieren.

Herbert Meier hat einmal den Satz geprägt: «Der neue Mensch steht weder links noch rechts, er geht!» Ich weiss nicht, ob er das programmatisch oder sarkastisch gemeint hat. Ich hoffe sarkastisch. Im andern Fall müsste ich ihn nämlich der Sophistik bezichtigen. Wer geht, ohne nach links und rechts zu blicken, ist ziemlich stur und wird vermutlich nirgends ankommen. Und wer

keinen Standpunkt hat, wird kaum etwas vollbringen. «Gebt mir einen festen Punkt, und ich hebe die Erde aus den Angeln!» soll Archimedes gesagt haben. Die «Linken» und die «Rechten» wissen das und sind eifrig am Werk. Wo aber bleibt die Mitte, die, abhold jedem Extrem und aller Gewalt, Toleranz und Menschlichkeit auf ihre Fahne geschrieben hat?

So wie damals der Zentralvorstand von verschiedenen Seiten kritisiert worden ist, weil er Prof. Brezinka nach Luzern eingeladen hat, so wird nun vermutlich der Redaktor von jenen getadelt werden, die dem Referenten am 11. Dezember Beifall gespendet haben. Die intellektuelle Redlichkeit zwang mich aber, beide Seiten zu Wort kommen zu lassen, auch wenn mir die Art und Weise, wie hier und dort argumentiert und gefochten wird, nicht behagt. Die Diskussion um das heisse Thema wird mit den hier veröffentlichten Beiträgen kaum erschöpft sein. Vielleicht fühlen auch Sie sich herausgefordert? Dann zögern Sie nicht, Ihre Meinung zu äussern. Doch fassen Sie sich bitte kurz! CH

Die Pädagogik der Neuen Linken

Analyse und Kritik

Wolfgang Brezinka

Vorbemerkung: Dieser Beitrag ist die gekürzte Fassung des Vortrages, der am 11. Dezember 1976 an der Generalversammlung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz in Luzern gehalten worden ist. Eine ausführliche Darstellung des Themas enthält das Buch von Wolfgang Brezinka: Erziehung und Kulturrevolution. Die Pädagogik der Neuen Linken. Zweite, verbesserte Auflage, München und Basel (1976, Verlag Ernst Reinhardt). Dort sind auch alle Belege und Quellenangaben zu finden, auf die hier aus Platzmangel verzichtet werden musste.

CH

In den letzten Jahren sind unter den Intellektuellen des Westens sozialistische Gesellschaftsutopien zu neuem Ansehen gelangt. Man träumt vom «neuen Menschen»

in der «herrschaftsfreien Gesellschaft». Für die Anhänger dieser Ideen hat sich der Name «Neue Linke» eingebürgert.

I. Ursprünge, Anhänger, Ziele und Taktik der Neuen Linken

Die Neue Linke ist innerhalb weniger Jahre aus einer kleinen Randgruppe zu einer der einflussreichsten weltanschaulich-politischen Bewegungen unserer Zeit herangewachsen. Sie ist aus dem Überdruss an der liberalen Wohlstandsgesellschaft entstanden. Sie ist ein Symptom für die Krise der individualistischen Demokratie, das heisst einer gesellschaftlichen Lebensform, in der alles unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit und der Interessen des auf sich selbst gestellten Individuums betrachtet wird.

Die geistigen Grundlagen der *individualistischen Demokratie* liegen im *Rationalismus*. Damit ist eine Weltanschauung gemeint, die nichts gelten lässt als das, was durch Vernunft begründet werden kann. Wir verdanken dem rationalen Verhalten den Aufschwung der Wissenschaften und der Technik und damit auch die Sicherung der materiellen Voraussetzungen unseres Lebens. Wir mussten dafür aber auch in Kauf nehmen, dass das rationale Denken zwangsläufig die naive Sicherheit der Orientierung an der Tradition zerstört hat. Das rationale Denken stellt die überlieferten Herrschaftsformen, die Religion, das Recht, die Moral, die Sitte und den Brauch in Frage. Es löst die gefühlsmässigen Bindungen an die herkömmliche Lebensordnung, deren Ideale und *Autoritätsträger* auf. Das wird einerseits als Befreiung erlebt, als Gewinn an Erkenntnis und an Handlungsspielraum, als geistiger und moralischer Fortschritt. Auf der anderen Seite aber lässt eine rationalistische Einstellung viele Gefühlsbedürfnisse der Menschen unbefriedigt: die Bedürfnisse nach einem sicheren Weltbild, nach emotionaler Geborgenheit in der Gemeinschaft Gleichgesinnter, nach einem untrüglichen Lebenssinn. Sie zerstört die Illusionen über das Leben, sie macht skeptisch und kann bis zur Verzweiflung führen.

In den sozialen Beziehungen der Menschen zieht der Rationalismus den Utilitarismus und den Egoismus nach sich. Ideale erscheinen als willkürliche Setzungen, moralische Normen als nur bedingt gültig. Als Norm wird nur gelten gelassen, was für jedermann als nützlich erwiesen werden kann. Das aber ist nicht mehr, als was mit der Einstellung eines klugen Egoismus vereinbar ist. Durch diese egoistische Einstellung wird der Zusammenhalt der Gesellschaft gefährdet bis zur Gefahr der Auflösung ihrer Ordnung und damit auch des Verlusts der Freiheiten, die diese Ordnung uns derzeit noch gewährt. Der moralische Zusammenhalt in der Gesellschaft schwindet, je mehr der Rationalismus und der Individualismus sich ausbreiten.

Es liegt im Wesen des rationalistischen Denkens, dass es vor keinem Glaubensinhalt, vor keiner Norm, vor keiner Autorität, vor keiner Einrichtung hält. Alles wird in Frage gestellt, alles wird diskutierbar.

Man braucht sich nur Wunschbilder von einer besseren Welt auszudenken und als Massstab anzuwenden, damit die wirkliche soziale Welt als schlecht und unerträglich erscheint. Auf diese Weise kann Unzufriedenheit entstehen und sich ausbreiten, obwohl die Lebensbedingungen keineswegs unerträglich sind. Es genügt, dass die Verhältnisse negativ gedeutet werden, um sie subjektiv als unerträglich zu erleben. Das Unbehagen der kritischen Intellektuellen an der liberalen Gesellschaftsordnung scheint vorwiegend die Wirkung eines geistigen Klimas zu sein, das durch hemmungslos destruktive Kritik bestimmt ist.

Soviel als Hinweis auf das geistige Klima der individualistischen Demokratie, in dem die Neue Linke gross geworden ist. Ihre Gründer, Anhänger und Mitläufer sind *Intellektuelle* sowie Personen, die Intellektuelle sein oder werden möchten, also Studenten und Schüler der Oberstufe der Höheren Schulen. Sie stammen fast ausnahmslos aus der gesellschaftlichen Mittel- und Oberschicht.

Die Bewegung der Neuen Linken ist sehr vielgestaltig. Sie ist keine politische Partei, keine Organisation, keine ideologisch geschlossene Gruppe. Es handelt sich vielmehr um eine breite weltanschauliche Sammelbewegung, um eine lose Glaubensgemeinschaft, deren Anhänger zwei Merkmale miteinander gemeinsam haben: eine *radikal-kritische Einstellung zur liberalen Wohlstandsgesellschaft* und den *Glauben an die Heilslehre des utopischen Sozialismus*. Die Neue Linke ist eine *Protestbewegung*. Sie übt radikale Kritik an der freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung und will sie durch eine sozialistische ersetzen. Sie nennt diesen Vorgang «*Systemüberwindung*» oder «*antikapitalistische Strukturreform*». Statt von «*Systemüberwindung*» spricht sie häufig auch von der «*Revolution*». Sie meint damit jedoch nicht etwa die Übernahme der Staatsgewalt durch einen bewaffneten Aufstand. Sie weiß, dass ein solcher Versuch keinerlei Aussicht auf Erfolg hätte. Die «*Revolution*» der Neuen Linken verläuft nicht gewalttätig und dramatisch, sondern unauffällig, schleichend und unter der Maske einer höheren Moral. Sie erfolgt mit «*systemimmanenter*» Mitteln. Ihre Anhänger sind sich völlig darüber

klar, dass es heute in den hochentwickelten Industriegesellschaften nur den Weg «revolutionärer Reformen» gibt. Damit sind «Reformen» gemeint, die nicht auf die Erhaltung, sondern auf die radikale Umwandlung der Gesellschaft abzielen. Die Neue Linke weiss, dass sie ihr Ziel nicht rasch und direkt, sondern nur langfristig und auf indirektem Wege erreichen kann. Wichtigste Voraussetzung dafür ist, dass die Menschen ihre Einstellungen, ihre Wertorientierung, ihren Charakter ändern. Die Neue Linke bezeichnet diese Voraussetzung als «Bewusstseinsänderung». Die Strategie lautet also: *durch «Bewusstseinsänderung» der Bevölkerung zur «Systemüberwindung»!*

Wie aber kann man das «Bewusstsein» der Bevölkerung ändern? Die allgemeinste Antwort lautet: *durch Erziehung*. Konkret geht es darum, die Menschen intellektuell wie gefühlsmässig von ihrer überlieferten Lebensordnung, von ihren «bürgerlichen» Idealen, von nichtsozialistischen Weltanschauungen zu trennen. Die Bindungen an die vielgestaltige, geschichtlich gewachsene Kultur ihres Lebensraumes sollen zerstört werden, damit der Glaube an die sozialistische Heilslehre Wurzeln fassen kann. Dieser Vorgang wird «Kulturrevolution» genannt. Die politische Strategie der Neuen Linken wird deshalb auch in der Formel ausgedrückt: *durch Kulturrevolution zur Gesellschaftsrevolution!* Die Staatsgewalt soll nicht direkt, sondern auf dem Umweg über den «kulturellen Apparat» erobert werden, also über das Meinungsbildungssystem der Nachrichten- und Unterhaltungsmittel und über das Erziehungssystem.

In der Bundesrepublik Deutschland hat die Neue Linke bereits zahlreiche Schlüsselpositionen im kulturellen Bereich, insbesondere im Erziehungswesen und in den Massenmedien erobert. Wie sind diese Erfolge möglich gewesen? Ohne Zweifel ist die Kerntruppe der Neuen Linken relativ klein. Es gehören dazu der linke Flügel der SPD, insbesondere deren neo-marxistische Intellektuelle und die Jungsozialisten, ferner die Jungdemokraten, Teile der Lehrergewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sowie zahlreiche kleinere Organisationen. Diese vielgestaltige politische Bewegung scheint vor allem deswegen Erfolg gehabt zu haben, weil es ihren Anhängern lange gelun-

gen ist, ihre radikalen Absichten hinter einem Nebel von liberalen, demokratischen und humanitären Schlagworten zu verhüllen. Die Revolutionäre gaben sich als «Reformer» aus, die «System»-Gegner als die wahren «Demokraten». Dank dieser Strategie haben sie im liberalen Bürgertum bis tief in die Reihen der CDU und der Kirchen hinein Sympathisanten und Mitläufer gefunden.

Diese überraschende Tatsache hängt damit zusammen, dass die Menschen in der liberalen Wohlstandsgesellschaft bei gesteigerten privaten Ansprüchen wenig Wirklichkeitssinn und Orientierungssicherheit besitzen. Sie haben sich an dauernde Verbesse rungen im Bereich der Technik, der Wirtschaft und der Sozialversorgung gewöhnt und erwarten von der Politik, dass sie unentwegt weitere Fortschritte auf dem Weg zu einer vollkommenen Gesellschaft ermöglicht. Ihr Wunschdenken entwirft von allen Einrichtungen und Sozialbeziehungen «Modelle», wie sie sein sollten, und wertet damit die Wirklichkeit fortgesetzt ab. Auf diese Weise ist eine Stimmung der Unzufriedenheit mit dem Vorhandenen und eine verworrene Reformungeduld entstanden, die sich beim Vergleich unserer Gesellschaft mit anderen Gesellschaftsordnungen als weitgehend unberechtigt erweisen. Sie erhalten den Schein ihrer Berechtigung überwiegend aus dem Vergleich mit der Utopie. Neben den Massenmedien ist das *Erziehungswesen* der wichtigste Kampfplatz im Ringen um die Macht geworden. Die Neue Linke hat deshalb auch eine eigene Form der politischen Pädagogik geschaffen, die unter den Namen «Kritische Pädagogik», «Emanzipatorische Pädagogik» und «Sozialistische Pädagogik» verbreitet wird. Sie hat in kurzer Zeit grossen Einfluss auf das pädagogische Schrifttum, auf die Lehrer- und Erzieherausbildung, auf die schulische und ausserschulische Erziehungspraxis sowie auf die Schul- und Hochschulpolitik gewonnen.

Bevor diese Pädagogik dargestellt wird, noch ein paar Hinweise auf die *Taktik der Neuen Linken*. Es sind vor allem drei Methoden, deren sie sich im Kampf um die Macht bedient: die Bewusstseinsverengung, die moralische Überbietung und die Inszenierung von Konflikten.

Die *Bewusstseinsverengung* ist ein Verfahren, bei dem man die Menschen dadurch zu beeinflussen versucht, dass man sie dazu verleitet, ein Begriffssystem zu verwenden, welches die Welt nur einseitig im Sinne der propagierten Weltanschauung zu deuten erlaubt. Durch die Einführung eines gesellschaftskritischen Begriffssystems sollen die Menschen daran gewöhnt werden, aus der ungeheuren Vielfalt der Erscheinungen nur jene wahrzunehmen, die zum Begriffssystem zu passen scheinen.

Wer an die Wirklichkeit zum Beispiel mit Begriffen wie «Klassengesellschaft», «Klassenkampf», «Ausbeutung», «Herrschaft», «Fremdbestimmung», «Privileg», «Interesse» usw. herangeht, ist darauf eingestellt, hauptsächlich das in ihr wahrzunehmen oder in sie hineinzusehen, was der Theorie, der diese Begriffe entstammen, entspricht. Er deutet dann alle sozialen Beziehungen, in denen zwischen den Partnern nicht völlige Gleichheit besteht, als «Herrschaftsverhältnisse» und teilt seine Mitmenschen in «Herrschende» und «Beherrschte» ein. Die Eltern-Kind-Beziehung erscheint dann ebenso als «Herrschaftsverhältnis» wie die Beziehung zwischen Lehrern und Schülern, Meistern und Lehrlingen. Die Kinder werden zum «Objekt elterlicher Fremdbestimmung», die Schule zu einer «Untertanenfabrik».

Zur Technik der Bewusstseinsänderung durch Bewusstseinsverengung gehört das Filtern aller Informationen durch das Sieb der Ideologie. Es werden nur jene Informationen weitergegeben, die zur eigenen Ideologie passen. So wird selbst dann, wenn die einzelnen Informationen wahr sind, ein Zerrbild der Wirklichkeit geschaffen. Auf diese Weise sind durch das Zusammenragen tatsächlich aufgetretener Missstände im politischen Alltag, in Betrieben oder Schulen die Fehldarstellungen vom durchgängigen Machtmissbrauch der «Herrschenden», von der «Ausbeutung der Lehrlinge» oder von der «Unterdrückung der Schüler» entstanden.

Besonders hinterlistig erfolgt die Bewusstseinsverengung durch die *Umdefinition wichtiger Worte der moralischen und politischen Sprache*. Die Neue Linke verbindet mit vielen Worten, deren Bedeutung jedermann zu kennen meint, einen neuen Inhalt. So be-

deutet zum Beispiel das Wort «kritisch» in der Umgangssprache «scharf, genau urteilend, vorsichtig, abwägend, prüfend». Die Neue Linke benutzt das Wort jedoch in der Bedeutung: «zur Gesellschaft in Opposition stehend», «die vorhandene Kultur ablehnend», «von der Ideologie der Neuen Linken aus urteilend». Da die Mehrheit der Sprachbenutzer das Wort auch weiterhin in der ursprünglichen Bedeutung gebraucht und diese positiv wertet, lässt sie sich leicht dazu verleiten, Programme und Aktionen der Neuen Linken, die unter dem Schlagwort «kritisch» laufen, zu bejahren. Andere Beispiele sind die Worte «Demokratie» und «Demokratisierung». Sie werden von der Neuen Linken gemäss ihrem Ideal der «Rätedemokratie» so umdefiniert, dass sie eine Gesellschaftsform meinen, die mit der freiheitlichen, repräsentativ-parlamentarischen Demokratie unvereinbar ist. Was hier geschieht, ist eine ideologische Unterwandlung mittels sprachlicher Unterwanderung. Eine ebenso gefährliche Methode wie die Bewusstseinsverengung ist die *moralische Überbietung*. Hier wird die Moral als Waffe im Kampf um die Macht benutzt. Jede Utopie stellt den bestehenden Verhältnissen das Bild besserer Menschen in einer besseren Gesellschaft gegenüber und verwendet es als Massstab zur Kritik an den wirklichen Menschen und der vorhandenen Gesellschaft. Es ist klar, dass die Wirklichkeit im Vergleich mit Idealen immer unzulänglich erscheinen muss. Sie wird nun durch Forderungen nach mehr «Menschlichkeit», «Freiheit», «Gerechtigkeit», «Gleichheit», «Glückschancen» usw. ständig in Frage gestellt. Wer ihren relativen Wert verteidigt und auf das hohe Ausmass an Freiheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit usw. hinweist, das bereits vorhanden ist, wird moralisch überboten. Die Neue Linke verwendet die Taktik einer «Revolution der steigenden Erwartungen»: es werden Erwartungen geweckt, die stets über das, was zu erfüllen möglich ist, hinausgehen.

Die dritte Taktik der Neuen Linken besteht in der *Inszenierung von Konflikten* und in der Ausnutzung bereits vorhandener Konflikte. Es wird versucht, die sogenannten «Widersprüche» des bestehenden «Systems» aufzudecken, «Konfliktpotential» zu erschliessen und bislang «latente Konflikte»

zu «aktualisieren». Dabei wird von der richtigen Annahme ausgegangen, dass es überall, wo Menschen zusammenleben, Anlässe für Spannungen und zwischenmenschliche Konflikte gibt. Viele von ihnen sind den Betroffenen jedoch kaum als solche bewusst. Die Neue Linke versucht solche wirklichen oder vermeintlichen Anlässe aufzugreifen und offene Konflikte herbeizuführen.

Sie verfolgt damit in erster Linie den Zweck, Anhänger zu gewinnen. Der Konflikt wird den Beteiligten als Folge der bestehenden «Herrschaftsverhältnisse» gedeutet und sie werden aufgefordert, an ihrer «Veränderung» durch «systemüberwindende Reformen» mitzuarbeiten. Ein zweiter Zweck der Schaffung oder der Ausweitung von Konflikten ist es, den Zusammenhalt der Anhänger durch die Auseinandersetzung mit einem konkreten «Feind» zu festigen. Drittens wird schliesslich bezweckt, die Inhaber von Ämtern entweder einzuschüchtern oder zu sogenannten Unterdrückungsmassnahmen herauszufordern, die dann wiederum als Bestätigung für die «Uhmenschlichkeit» des «Systems» gedeutet werden können.

II. Die Pädagogik der Neuen Linken

Gemeinsam ist allen Beiträgen zur Pädagogik der Neuen Linken, dass die Erziehung als Mittel zur Herbeiführung einer «neuen» Gesellschaft angesehen wird. Die Menschen, auf die sie sich richtet, sollen dazu benutzt werden, aus der Gesellschaft das zu machen, was den politischen Zielen der Neuen Linken entspricht. Da die vorhandene Gesellschaft als Hindernis für die Errichtung der «vollkommenen» Gesellschaft betrachtet wird, steht die Erziehung zur «Emanzipation», das heisst auf deutsch: zur «Befreiung» von dieser verdorbenen Gesellschaft im Zentrum dieser Pädagogik. Sie wird deshalb auch «Emanzipatorische Pädagogik» genannt. Ein anderer Name, durch den ihre gesellschaftskritische Tendenz betont werden soll, lautet: «Kritische Pädagogik». Beide Namen sind kennzeichnend für die linksliberal-gesellschaftsutopische Richtung der Neuen Linken. Der linksradikale Flügel der Neuen Linken, der von den Kommunisten kaum mehr zu unterscheiden ist, bezeichnet dagegen seine Vorstellungen über Erziehung als «Sozialistische Pädago-

gik». Gemeinsam ist beiden pädagogischen Strömungen der Neuen Linken die Ansicht, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Erziehung von den Bindungen an die Normen, Glaubensüberzeugungen und Institutionen ihrer Gesellschaft «befreit» werden sollen. Der wichtigste Unterschied besteht in den Vorstellungen über den Zweck einer solchen «Befreiung».

Die *linksliberal-gesellschaftsutopische Richtung* gibt als Zweck der «Befreiung» an, dass die Menschen zur «Selbstbestimmung», zur «Mündigkeit», zur «Autonomie», zur «Freiheit» instandgesetzt werden sollen. Ihre Anhänger verkünden den Glauben an die Utopie einer «emanzipierten Gesellschaft», in der jedes Mitglied sich selbst bestimmt und dennoch der soziale Zusammenhalt gewährleistet ist. Der Vorrang wird auf die Freiheit des Individuums gelegt. Es handelt sich um eine Wiedergeburt individualistischer und anarchistischer Ideen über den Zusammenhang zwischen Gesellschaft, Mensch und Erziehung. Die Erziehungslehre dieser Richtung wird als «*Emanzipatorische Pädagogik*» bezeichnet.

Die *linksradikal-klassenkämpferische Richtung* sieht es als Zweck der «Befreiung» an, die «Befreiten» an neue Autoritätsträger zu binden. Sie hält nichts von der Illusion der autonomen, sich selbst bestimmenden Persönlichkeit, sondern rechnet damit, dass Autorität und Autoritätsanerkennung für die Menschen immer unentbehrlich bleiben. Der Vorrang wird hier auf den Zusammenhalt des Kollektivs gelegt. Die «Befreiung» ist identisch mit der Bekehrung zum Glauben an den Sozialismus. Deshalb wird die Erziehungslehre dieser Richtung «*Sozialistische Pädagogik*» genannt.

Bei einer systematischen Untersuchung der Pädagogik der Neuen Linken geht man am besten von den Erziehungszielen aus, die darin gefordert werden, und wendet sich dann den Mitteln zu, die zur Verwirklichung dieser Ziele empfohlen werden. Aus Raumangel muss ich mich hier auf eine kritische Analyse der Erziehungsziele beschränken.

DIE ERZIEHUNGSZIELE DER NEUEN LINKEN

Was die Neue Linke über die Ziele der Erziehung sagt, kann nur im Zusammenhang

mit ihren politischen Zielen verstanden werden. Auf den ersten Blick sehen die Zielangaben harmlos aus: «kritische Rationalität», «Vernünftigkeit», «Mündigkeit», «kritisches Bewusstsein»; Fähigkeit zur «Selbstbestimmung», «Kritikfähigkeit», «Emanzipation».

An diesen Zielangaben fällt als erstes auf, dass überwiegend verstandesmässige, intellektuelle Züge der Persönlichkeit genannt werden: Rationalität, Vernünftigkeit, Kritikfähigkeit. Im Mittelpunkt steht die Fähigkeit des Menschen, sich mit Hilfe seiner kritischen Vernunft selbst zu bestimmen: mündig, vernünftig, autonom zu sein. Das ist das Persönlichkeitsideal der Aufklärung. Es hat auch schon vor dem Auftreten der Neuen Linken die Zielvorstellungen der bürgerlich-liberalen Erziehungslehre bestimmt. Die Neue Linke gibt jedoch diesen Ausdrücken, deren Sinn jedermann zu kennen meint, eine neue Bedeutung. Das gehört zu ihrer Taktik, das Bewusstsein der Menschen durch sprachliche Unterwanderung auch ideologisch zu unterwandern.

Sehen wir uns das Erziehungsziel «Mündigkeit» an. Die Neue Linke unterscheidet ihren Begriff der Mündigkeit ausdrücklich vom «bürgerlichen Begriff der Mündigkeit». Dieser bezeichnete die Fähigkeit, sich in der Gesellschaft, wie sie ist, im Bewusstsein seiner sittlichen Verantwortung selbstständig zurechtzufinden. Die Neue Linke meint dagegen mit Mündigkeit die Fähigkeit, die Gesellschaft, wie sie ist, radikaler Kritik zu unterziehen und an ihrer Umwandlung in eine sozialistische Gesellschaft mitzuarbeiten. «Mündigkeit» besteht nach GAMM in der «Erkenntnis», dass sich der einzelne *in dieser Gesellschaft* nicht wahrhaft befreien kann».

Ähnliches gilt vom Erziehungsziel «Vernünftigkeit». Es steht bei der Neuen Linken in engster Verbindung mit dem politischen Ziel «Fortschritt zum Besseren zu ermöglichen». Deshalb fordert z. B. BLANKERTZ «die erzieherische Distanz von der Gesellschaft». «Vernünftigkeit» oder «kritische Rationalität» bezeichnen bei der Neuen Linken etwas anderes und viel Spezielleres als die Fähigkeit zum Denken, zur Einsicht oder zum Erkennen, die normalerweise mit diesem Wort gemeint ist. Die Neue Linke meint mit Vernünftigkeit «das Vermögen, unbefrie-

digte und unterdrückte menschliche Bedürfnisse zu bestimmen, die Verhältnisse zu kritisieren, die ihre Befriedigung hemmen, und die Bedingungen zu formulieren, unter denen sie besser befriedigt werden könnten». Das Wort «Vernünftigkeit» bezeichnet also vorwiegend die Fähigkeit zu gesellschaftskritischem Denken.

Ebenso verhält es sich mit dem Erziehungsziel «Kritikfähigkeit». Darunter wird von der Neuen Linken hauptsächlich die Fähigkeit zur Gesellschaftskritik und zur Ideologiekritik verstanden, während die grundlegende Bedeutung der Fähigkeit zur Selbstkritik übersehen wird.

Das Erziehungsziel, das von der Neuen Linken am häufigsten genannt wird, ist die «emanierte Persönlichkeit», die «befreite» Persönlichkeit. Was ist damit gemeint? Die linksliberal-gesellschaftsutopische Richtung, deren Erziehungslehre «Emanzipatorische Pädagogik» genannt wird, meint mit diesem Erziehungsziel die «Selbstbestimmungsfähigkeit». Sie wird negativ bestimmt als «Fähigkeit zur Überwindung von Fremdbestimmung», als «Fähigkeit, sich aus Abhängigkeiten zu befreien» und «befreit zu existieren».

An welche Abhängigkeiten ist dabei gedacht? Grundsätzlich an alle. GIESECKE spricht von der «Ablösung aus allen gesellschaftlich verursachten Abhängigkeiten, sofern diese Abhängigkeiten subjektiv als Übel erlebt werden bzw. erlebbar gemacht werden können». Als «Abhängigkeit» und «Unfreiheit» gilt jede Art von «Fremdbestimmung», alles, was die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse beschränkt.

Die Fähigkeit zur Befriedigung ihrer individuellen Bedürfnisse ist also nach linksliberaler Auffassung das Hauptmerkmal der «emanierten Persönlichkeit». Es ist ein individualistisch-anarchistisches Ideal. Es fordert um der Freiheit des Individuums willen zur Auflehnung gegen «überflüssige soziale Repressionen» auf. Das bedeutet nicht nur Auflehnung gegen Institutionen und Personen, von denen man äußerlich abhängt, sondern auch gegen «die Gesellschaft in uns», das heißt gegen die Glaubensüberzeugungen und Normen, die der Mensch aus seiner Gesellschaft übernommen und im Gewissen verinnerlicht hat. Die Befriedigung der Bedürfnisse, Wünsche und Inter-

essen des Individuums gilt als oberster Wert. Dieser Begriff der Selbstbestimmungsfähigkeit lässt gerade jene Merkmale unberücksichtigt, die den zentralen Inhalt der überlieferten Bedeutung dieses Wortes ausmachen: die Fähigkeit, sich selbst zu beherrschen, seine Selbstbezogenheit, seine Begehrlichkeit zu überwinden, seine Triebe zu zügeln und sich dem Sittengesetz freiwillig unterzuordnen. Die Neue Linke versteht also unter Selbstbestimmungsfähigkeit etwas völlig anderes, als was man seit der Antike, im Christentum und in der deutschen Klassik darunter verstanden hat: die Fähigkeit zum Selbstgenuss statt zur Selbstüberwindung; die Bereitschaft zur Auflehnung statt zum Gehorsam gegen moralische Normen; die Bereitschaft, Glücks- und Befriedigungschancen zu nutzen, statt zu dienen und sich selbst zu läutern.

Selbstbestimmungsfähigkeit hat jedoch in der emanzipatorischen Pädagogik nicht nur eine auf das Individuum beschränkte, sondern auch eine politische Bedeutung. Dass sie zum obersten Erziehungsziel gewählt worden ist, hängt vor allem mit dem Wunsch zusammen, den «Systemzwang» zu brechen, die Gesellschaftsordnung zu «verändern». Das kann nur gelingen, wenn dieser angeblich vorhandene «Zwangsscharakter» von den Mitgliedern der Gesellschaft auch tatsächlich als Zwang erlebt wird, wenn sie ein Bewusstsein ihrer Knechtschaft gewinnen und wenn daraus eine explosive Stimmung der Unzufriedenheit entsteht. Um diese für den Umsturz bereitmachende seelische Verfassung zu schaffen, wird die Taktik der moralischen Überbietung angewendet. Das Ideal der Selbstbestimmungsfähigkeit weckt, wenn es individualistisch-anarchistisch gedeutet wird, Erwartungen hinsichtlich sozialer Unabhängigkeit, Bedürfnisbefriedigung, Wunscherfüllung und Glück, die unmöglich erfüllt werden können. Das zieht zwangsläufig Enttäuschungen nach sich. Diese gilt es dann in Empörung gegen die «gesellschaftlichen Verhältnisse» umzusetzen, die einem die Einlösung des vermeintlichen Menschenrechts auf Glück schuldig bleiben. Auf diese Weise glaubt man das ersehnte «Aggressionspotential» gewinnen zu können, das für «systemüberwindende Reformen» gebraucht wird.

Noch unverhohlene als in der emanzipatorischen Pädagogik der Linksliberalen wird das Erziehungsziel «emanzipierte Persönlichkeit» in der sozialistischen Pädagogik als Mittel zur Revolutionierung der Gesellschaft herausgestellt. Hier versteht man darunter die «soziale und politische Kampfbereitschaft unter sozialistischen Vorzeichen». Nach GAMM bedeutet «Emanzipation» als Leitthema aller erzieherischen Überlegungen die «politische und soziale Selbstbefreiung des lernenden Menschen, um diesen zu befähigen, sich von den bürgerlichen Lebens- und Herrschaftsformen kühn und endgültig zu distanzieren». Emanzipiert sein bedeutet hier das Frei-Sein von den Bindungen an die Glaubensinhalte, die Normen, die Institutionen und die Personen, welche die verhasste moderne Industriegesellschaft zusammenhalten. Die «emanzipierte Persönlichkeit» ist das negative Ideal vom Menschen, der mit der Tradition gebrochen hat, der die in seiner Gesellschaft geltenden Wertungen und Normen ablehnt, der sich jeder Verpflichtung entzieht, die von den herrschenden Autoritätsträgern ausgeht.

Die so verstandene «emanzipierte Persönlichkeit» zeichnet sich vor allem aus durch die Fähigkeit zur Gesellschaftskritik und zur Ideologiekritik. Dagegen wird das Gefühlsleben des Menschen abgewertet und zur Verkümmерung verurteilt. Auch das hat politische Gründe. Werthaltungen und Gefühlsbindungen verwurzeln den Menschen in seinem Lebenskreis; sie machen ihn relativ immun gegen die Verführung zur radikalen Unzufriedenheit. Deshalb bekämpft die Neue Linke die Gefühlsbindungen an die Heimat, die Religion, das Vaterland, die kulturelle Überlieferung, die grossen Werke der Kunst und Literatur. Die seelische Beheimatung des Menschen soll aufgehoben werden. Alles, was ihr dient, wird mit dem ebenso dummen wie bösartigen Schlagwort «heile Welt» verspottet. Der Kampf gegen sie wird bis zur Auswahl der Texte für Lesebücher, Kinderlieder, Kinderbücher geführt. Die Neue Linke hat eine Fülle gesellschaftsfeindlicher Kinder- und Jugendliteratur hervorgebracht.

Die Forderung nach ideologiekritischen Fähigkeiten läuft darauf hinaus, dass jede Norm relativiert, jede Bindung an wertvolle

Kulturgüter, jede Liebesbeziehung zu ernüchtern versucht wird. Nur ein Mensch, der an seiner Gesellschaft und ihrer Kultur nichts liebt, wird zu ihrem Umsturz bereit sein. Die emotionalen Erziehungsziele der Sozialistischen Pädagogik sind einerseits die Gefühlsdisposition des Ekels vor dem Leben in der offenen pluralistischen Gesellschaft und andererseits die Gefühlsdisposition der Sehnsucht nach dem Leben in der geschlossenen sozialistischen Gegengesellschaft. Das sind die emotionalen Grundlagen für «die Bereitschaft, am Klassenkampf teilzunehmen», die nach GAMM in den Schülern gefördert werden soll.

III. Hinweise für die Auseinandersetzung

Die utopischen Ideen der Neuen Linken vom «emanzipierten» Menschen in der «herrschaftsfreien» Gesellschaft konnten sich unter den Intellektuellen nur deswegen so rasch ausbreiten, weil in ihnen keine gehaltvollen religiösen, moralischen und politischen Überzeugungen mehr lebendig gewesen sind. Die Sinnkrise, die weltanschauliche Orientierungslosigkeit, die moralische Entwurzelung waren längst vorhanden, als die Neue Linke ihre Heilslehre zu verkünden begann. In einer Gesellschaft, die überzeugt an ihrer Kultur festhält, gibt es keine Kulturrevolution; in ihr wird nicht zur «Befreiung» von der geltenden Lebensordnung, sondern zur Bindung an sie erzogen; nicht zur Auflehnung, sondern zur Unterordnung; nicht zur Verneinung, sondern zur Ehrfurcht. Die autoritätsfeindliche Emanzipationsideologie bietet keine neue tragfähige Sinngebung des Lebens, sondern sie ist ein Krankheitszeichen, ein Symptom dafür, wie weit die Zersetzung der christlichen wie der humanistischen Tradition bereits vorangeschritten ist. Sie ist Ausdruck einer nihilistischen Ichbezogenheit, d. h. der Überzeugung, dass keine Norm verbindlich ist, dass es außer dem zweifelsüchtigen und begehrlichen Ich nichts gibt, was Hingabe verdient. Die Emanzipationsideologie zersetzt die sittlichen Bindungen an die Gemeinschaften, die dem Menschen geistigen Halt und das Gefühl der Geborgenheit gewähren. Sie wirkt sich aber nicht nur auf die private Lebensführung negativ aus, sondern sie schwächt auch im öffentlichen Leben die

weltanschaulichen, moralischen und politischen Bedingungen für die Selbstbehauptung der freiheitlichen Demokratie gegenüber den Machtansprüchen der Kommunisten.

Wenn diese Beurteilung der Lage richtig ist und wenn man sich mit ihr nicht mutlos abfinden, sondern sie bessern will, dann genügt es sicher nicht, die Neue Linke zu bekämpfen. Das ist im Augenblick gewiss notwendig, aber auf weite Sicht kommt es vor allem darauf an, die Sinnkrise, die Vertrauenskrise, die nihilistische Gleichgültigkeit gegen Ideale, das lärmende Klima des moralischen Sichgehenlassens zu überwinden, also jenen Zeitgeist, der den Nährboden für utopische Heilslehren bildet. Das ist sehr viel schwieriger als bloss abzulehnen, was die Neue Linke an politischen Illusionen verbreitet. Es setzt voraus, dass wir den Willen zur kulturellen Erneuerung haben und die Kraft, zielbewusst und beharrlich daran zu arbeiten. Das geht nicht ohne den Mut, dem «permissiven» Zeitgeist, d. h. dem Geist der moralischen Schwäche und Nachgiebigkeit zu widersprechen. Das geht nicht ohne Ideale, die im Vergleich mit den weltanschaulichen Modeströmungen der Gegenwart derzeit noch unzeitgemäß erscheinen. Das geht nicht ohne die Sammlung Gleichgesinnter, die bereit sind, Opfer zu bringen.

Die nihilistische Kulturrevolution der Neuen Linken ist nicht unverdient aus heiterem Himmel gekommen. Sie ist nicht das Werk von fremden Agenten, sondern eine Frucht der Kulturreise, die die geistige Führungsstufe dieser Gesellschaft mitverschuldet hat. Sie bringt den Westen in Gefahr, von innen her in einen Zustand moralischer Zersetzung zu geraten, der es schwierig macht, sich gegen den ideologischen Grossangriff der Kommunisten zu behaupten. Wenn wir nicht kapitulieren und damit unsere Freiheit aufgeben wollen, dann müssen wir auf die Kulturrevolution der Neuen Linken mit gemeinsamen Anstrengungen antworten, die seit langem fällig sind: mit einer kulturellen Erneuerung, mit einem moralischen Wiederaufbau. Wenn man sich dabei von den Erfahrungen mit der Wirklichkeit statt von Wunschdenken, von der Tradition statt von Utopien leiten lässt, wird man viele, die un-

ter ihrer Entwurzelung leiden, gewinnen können.

«Kulturelle Erneuerung», «moralischer Wiederaufbau»: das sind noch sehr unbestimmte Begriffe. Ich möchte mit ihnen nur darauf aufmerksam machen, dass es kein *einfaches* Mittel gibt, der Kulturrevolution zu begegnen. Ich möchte damit auch betonen, dass die Verantwortung bei den gesellschaftlichen *Führungsgruppen*, bei den meinungsbildenden Eliten liegt und nicht auf die Erziehungsspezialisten abgeschoben werden darf. Über die Ziele, die in den Schulen verfolgt werden sollen, wird *ausserhalb* der Schulen entschieden. Ideale, die unter ihnen erwachsenen Bezugspersonen nichts gelten, können in der Regel auch Kindern nicht vermittelt werden. Es ist unsinnig, von den Lehrern zu erwarten, dass sie in ihren Schülern Überzeugungen hervorbringen können, die sie selbst nicht teilen; Tugenden, die sie selbst nicht besitzen; Gefühlsbindungen an Kulturgüter, die ihnen selbst fehlen. Selbstverständlich können Schulen unter Umständen sehr viel zur kulturellen Zersetzung wie zur kulturellen Erneuerung beitragen, aber in beiden Fällen geben sie nur Anstösse weiter, die von aussen kommen: von den Inhabern der Macht und von der «Reflexionselite», die Einfluss auf sie hat.

Kulturelle Erneuerung scheint in einer Grossgesellschaft im Zeitalter der Massenmedien nur möglich zu sein, wenn sie geistig von einer Reflexionselite vorbereitet und vorgelebt und politisch von der Machtelite gefördert wird – sei es aus Überzeugung, sei es unter dem Druck der öffentlichen Meinung.

Unter dieser Voraussetzung möchte ich zum Schluss wenigstens andeuten, wie eine *Gen-Pädagogik zur Pädagogik der Neuen Linken* aussehen müsste, also eine *nicht-utopische Pädagogik* oder positiv ausgedrückt: eine *wirklichkeitsgerechte Pädagogik*, in der die Erfahrungen berücksichtigt werden, die die Menschen bereits gewonnen haben. Ich muss mich allerdings auf ein paar Gedanken über die Ziele beschränken und kann auf die Mittel nicht eingehen.

Erziehungsziele sind Ideale für zu-erziehende Menschen (Educanden), d. h. erdachte Persönlichkeitszustände, seelische Bereitschaften oder psychische Dispositionen, die

von ihnen zu verwirklichen gefordert werden und zu deren Erwerb oder Ausbildung die Erzieher beitragen sollen.

Wer sich an die Wirklichkeit statt an Wunschträume hält, wird bei der Zielsetzung von der Natur des Menschen und von den Bedingungen für seine Selbsterhaltung und seine seelische Gesundheit ausgehen. Er wird mit den Grenzen seiner Erkenntnisfähigkeit rechnen, mit dem unüberwindlichen Missverhältnis zwischen der Fülle des Wissbaren und dem begrenzten Auffassungs- und Verarbeitungsvermögen des einzelnen, das zur Auswahl und zur Beschränkung auf wenig zwingt. Schon diese einfache Tatsache macht es notwendig, sich auf andere Personen zu verlassen, die in Gebieten, die man selbst nicht beherrscht, etwas wissen oder können, also *Autorität anzuerkennen*. Man wird ferner nicht vergessen, dass der Mensch Triebe hat, die gebändigt werden müssen; Begierden, die ihn und andere gefährden, wenn sie nicht gezügelt werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von *Selbstbeherrschung und Askese*.

Man wird weiterhin berücksichtigen, dass jeder Mensch auf seine Mitmenschen angewiesen ist, auf ihre Hilfe und ihre Anerkennung. Geborgenheit unter Menschen setzt voraus, dass man zum *Vertrauen* fähig ist und sich ihren Erwartungen gemäss verhält. Misstrauen als Grundeinstellung, anmassendes Auftreten und Kritiksucht ziehen zwangsläufig Vereinsamung nach sich. Seelische Verbundenheit gibt es nur, wenn man die gleichen Normen anerkennt; wenn man die Kulturgüter bejaht, die die Mitmenschen schätzen; wenn man Gegenstände der Verehrung miteinander gemeinsam hat. Die Erfahrung lehrt, dass die seelische Sicherheit, der innere Halt der Menschen davon abhängt, dass sie im Einklang mit ihrer Umgebung leben, dass sie die geltende Moral verinnerlicht haben und zugleich von aussen in ihr bestärkt und gestützt werden.

Wenn man diese Tatsachen ernst nimmt, dann wird man nicht die *emanzipierte Persönlichkeit* zum Ideal erheben, sondern die an die Wertordnung ihrer Gruppe gebundene Persönlichkeit. Dann wird man nicht einseitig gesellschaftskritische Einstellungen fordern, sondern zuallererst Zustimmung zu der Gesellschaft, in die man hineingeboren worden ist. Man wird die Kinder

und Jugendlichen nicht grundsätzlich zur Verneinung ermuntern, sondern zur *Bejahung*; nicht zur Ablehnung, sondern zur *Anerkennung*; nicht zum Misstrauen, sondern zum *Vertrauen*. Selbstverständlich sollen sie auch lernen, kritisch zu urteilen, selbstständig zu werten, auszuwählen und abzulehnen, Missstände zu erkennen und zu beseitigen versuchen. Diese Fähigkeiten sind unerlässlich, aber sie sind bei weitem nicht die einzigen, die gefördert zu werden verdienen. Vorrang müssen die *positiven* Einstellungen haben, die die Menschen in ihrer Welt verwurzeln, statt sie ihr zu entfremden.

In einer wirklichkeitsgerechten Pädagogik ist kein Platz für die Illusion, dem Menschen sei ein wissenschaftliches Totalwissen von der Gesellschaft erreichbar, aufgrund dessen er fähig wäre, jede Art von «Abhängigkeit» oder «Fremdbestimmung» zu überwinden. Ein solches Totalwissen gibt es nicht, sondern jedes wissenschaftliche Wissen ist zwangsläufig eng begrenztes und mehr oder weniger unsicheres Spezialwissen. Es kann keine Weltanschauung ersetzen, keinen Lebenssinn erschliessen, keine sittliche Orientierung gewähren. Wissenschaft klärt auf, relativiert, ernüchtert, entwurzelt. Es ist eine schwierige Frage,

wieviel Aufklärung über sich selbst und ihre sozial-kulturelle Umwelt junge Menschen vertragen, ohne seelisch verstört zu werden. Ideologiekritische Aufklärung tröstet nicht, sondern ernüchtert. Lebensfreude, Hoffnung, Zuversicht hängen unter anderem auch davon ab, dass man nicht zuviel weiss. Schon NIETZSCHE hat davor gewarnt, dass die Wissenschaft «durch Verdächtigung der tröstlichen Metaphysik, Religion und Kunst» dem Menschen immer mehr Freude nimmt. Um heute noch eine höhere Kultur erhalten zu können, müsse man dem Menschen so etwas wie ein «Doppelgehirn» geben, «gleichsam zwei Hirnkammern»: «einmal um Wissenschaft, sodann um Nicht-Wissenschaft zu empfinden: nebeneinander liegend, ohne Verwirrung, trennbar, abschliessbar». Das sei «eine Forderung der Gesundheit». Werde dieses Problem nicht gelöst, dann sei das Zurücksinken in Barbarei unvermeidlich. Eine nicht-utopische Pädagogik wird jedenfalls die «kritische Rationalität» nicht als wichtigstes Erziehungsziel anerkennen, sondern die Wertempfänglichkeit des Gemüts, die Liebesfähigkeit, die Tugenden betonen, die der Mensch neben seinen intellektuellen Fähigkeiten eben auch braucht, um mit sich und seinen Mitmenschen in Frieden leben zu können.

Diskussion unmöglich!

Silvio Bonzanigo

Der Mut des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, seine Generalversammlung mit einem Referat eines engagierten Pädagogen ausklingen zu lassen, ist zu begrüssen. Versprochen wurden interessante, aber provokative Thesen zur herrschenden Bildungspolitik. In der Tat, sie waren es. Dass der Konstanzer Professor nicht eben viel auf die neue Pädagogik gibt, ist bekannt; eindrücklicher war vielmehr seine Demonstration im anschliessenden Podiumsgespräch. Wer, und das war als Anwesender zu lernen, den Meridian des parteipolitischen Spektrums so lange verschiebt, bis er sich selbst zur Mitte zählen darf, kann die übrigen Gesprächsteilnehmer getrost zur Neuen Linken zählen,

auch wenn es sich dabei um Bildungspolitiker wie Dr. A. Müller-Marzohl oder Philosophielehrer wie Dr. Gonsalv Mainberger handelt. Sie mussten erfahren, dass der Herr Professor bei sich selbst am liebsten zur Schule geht und dabei gelernt hat, dass Diskussionen zur Taktik der Neuen Linken gehören. Wer die Stirn hatte, die politisch und wissenschaftlich simplifizierenden Modelle in Zweifel zu ziehen, war schon der Linkslastigkeit überführt oder wurde mit der Entschuldigung abgespielen, ein solch kurzer Vortrag ermögliche eben keine weitere Differenzierung, dazu sei die Zeit zu knapp. Wer aber, wie dies für Professor Brezinka zutraf, die übrigen Gesprächsteilnehmer